

Mai 78

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von Bernhard Schulz
Ludwigstr. 4, 4500 Osnabrück, Postscheckkonto Hannover 170344-304

alt

S z e n e i n e i n e m S c h l o s g a r t e n

Erschöpft von Bernhard Schulz

Der Ort, den ich mir für den Urlaub erwählt habe, liegt im Voralpenland. Ein Bach plitscht abschüssig an den Häusern vorbei, deren Balkone mit Geranien und Minnertreu geschmückt sind, und rings um das Dorf stehen dunkle Wälder. Wir Feriengäste unternehmen ausgedehnte Wanderungen, und außerdem bietet ein Reisebüro "Tägliche Rundfahrten" an. Zu besichtigen sind alte Kirchen mit Barockaltären, ein Schloß mit Waffen und Forderwerkzeugen, und eine Wassermühle, die noch in Betrieb ist. Im Herbst soll ein Wildpark eröffnet werden.

Ich habe mich einer dieser täglichen Rundfahrten angeschlossen. Auf dem Programm steht heute das Schloß mit den Waffen und den Forderwerkzeugen. Im Bus herrscht fröhliche Stimmung. Wir haben das Gefühl, einsam gewesen zu sein, aber nun können wir nicht genug davon bekommen, nebeneinander zu sitzen und über dies und jenes zu plaudern, zum Beispiel über den Werbespruch des örtlichen Verkehrsvereins. Der Werbespruch des örtlichen Verkehrsvereins heißt: "Langweilen Sie sich gesund". Dieser Schelm von Verkehrsdirektor, ha-ha-ha!

Es ist gemütlich, sich treiben zu lassen und sich um nichts zu kümmern. Der Fahrer gibt Erklärungen zur Landschaft ~~www~~ handeln ab und sagt, daß es in den Wäldern Rothirsche und Dachse gibt. Hat der Dachs gesagt? Ich kann mir einen lebendigen, durch Wurzelwerk und Moos schnüffelnden Dachs überhaupt nicht vorstellen. Aber nachher erinnere ich mich, daß ich als Kind einmal einen Dachs gesehen habe: er stand auf einem Schreibtisch und hielt eine Laterne in den Pfoten, und er war sogar an den elektrischen Strom angeschlossen.

Um die Kaffeestunde trifft die Reisegesellschaft vor dem Schloß ein, auf dessen Gartenterrasse eine Erfrischung eingenommen werden soll. Von der Terrasse aus sieht man den Park daliegen mit alten Blumen und vergrünten Teichen und Weideland, auf dem Schafe mit ihren Lämmern grasen. Wir finden dies alles sehr schön, und das sagen wir auch.

Aber nun tritt eine Störung ein. Das Personal des Schloß-

gartencafés ist dem Ansturm der großen Gesellschaft nicht gewachsen. Der Wirt bedient mit der linken Hand das Kuchenbuffet und mit der rechten die Registrierkasse. Besondere Umstände - es mag sich um Krankheit oder Urlaub handeln - haben diesen Notstand hervorgerufen. Es ist nur ein einziger Kellner zur Stelle, ein junger und linkischer Mann, dem der Wirt unseligerweise einen Frack angezogen hat, der dem Kellner zu groß ist und der doch auch eine gewisse Tüchtigkeit im Beruf voraussetzt.

Der junge Mann ist jedoch alles andere als tüchtig. Er ist überhaupt nicht tüchtig. Vielleicht besitzt er keine Erfahrung, und vielleicht ist dies sein erster Tag im Dienstleistungsgewerbe. Er sieht aus, als hätte er vorgehabt, Forschungsreisender oder Testpilot oder wenigstens doch Moderator beim Fernsehen zu werden. Fest steht, daß er keine Ahnung hat, auf welche Weise ein gewiefter Ober in weniger als sechzig Sekunden zehntausend Aufträge von fünfzig Personen befriedigt.

Bitte schön, die Dosen, Kaffee mit und ohne Zucker. Bier eiskalt und Bier handwarm. Erdbeertorte mit und Erdbeertorte ohne Schlagsahne. Butterkremetorte. Mohrenkopf. Liebesknochen. Blügeblick. Sachertorte. Windbeutel. Schmalzkringel. Schinkenbrot. Rührrei. Würstchen. Limonade. Apfelsaft. Weißwein. Rotwein. Kraftbrühe. Haben Sie Baumkuchenspitzen?

Der junge Mann notiert jede Bestellung auf seinen Block und wiederholt sogar: "Eisbecher mit Früchten, sehr wohl. Wünschen gnädige Frau Schlagsahne dazu? Keine Schlagsahne, ist recht, gn' Frau. Und was darf ich dem Herrn Gemahl servieren? Eissal Weinbrand, sehr wohl, der Herr!"

Der junge Mann ist ein artiger junger Mann, er hat nichts Geringeres vor, als es jeden der Gäste recht zu machen. Aber er kommt mit seiner Kritzelei nicht vom Fleck, er ist unverständlich und hilflos. Die Gäste werden ungeduldig und beschweren sich. Sie haben kein Verständnis dafür, daß ein renommiertes Schloßcafé (mit Gartenterrasse) gelegentlich in einen Notstand geraten kann. "He, Sie Trottel", ruft jemand, "wollen Sie uns verdursten lassen? Sind Sie Kellner oder sind Sie kein Kellner? Ist dies ein Café oder irgendein verdammter Wartesaal?"

"Sehr wohl, der Herr. Ich bitte um Geduld, gn' Frau. Ich komme ja schon!" Der junge Mann flitst, er schreibt schneller, er wirbt um Verständnis für seine Situation. Aber der Ernst des Lebens springt ihn an mit den bösen Zungen und den giftigen

Blicken einer fünfzigöpfigen Reisegesellschaft, der es nicht mehr gefüllt, sich gesund zu langweilen.

Und jetzt kommt es, wie es kommen muß. Der junge Mann bringt alles heillos durcheinander. Den dicken Damen serviert er Butterkremetorte und den mageren Damen trockene Brüschchen. Die Herren erhalten Limonade und die Kinder Flaschenbier. Jemand, der einen Schoppen Wein bestellt hat, bekommt ein Glas Buttermilch. Gernobert verwandelt sich dem Käsefreund in Bienenstich. Und so weiter. Als der Tumult ausbricht, stolpert er über einen Spazierstock und schlägt mit einem Tablett voll Kaffeegeschirr längelang hin.

Entsetzen und Stille.

Der junge Mann erhebt sich und starrt auf den Scherbenhaufen wie auf einen verlorenen Krieg. So mußte es kommen, denkt er, so mußte es kommen, so mußte es kommen. Mit einem Male füllt alle Unruhe von ihm ab. Er ist zu einem Entschluß gekommen. Ich gebe auf. Ich will nicht mehr Kellner sein. Ich will diese Leute nicht bedienen. Wertlos und ohne jemanden einen Blick zuzuwerfen, läßt er langsam den Frack von den Schultern herabgleiten und buckelt ihn sorgfältig über einen leerstehenden Gartenstuhl. Es ist wie in einem Film, der zu Ende geht und aufzutun läßt. Danach macht der junge Mann wie im Schlaf ein paar Schritte auf den Park zu, steigt die Treppe hinab und entfernt sich. Der Vorhang fällt.

Aber die Gäste bleiben. Sie sitzen da und sehnen ihm nach. Was ist geschehen? Schuldgefühl quillt in ihnen hoch. Jetzt röhrt sich keine Zunge und kein Löffel mehr. Niemand beklagt sich, er hätte nur Limonade keinen Trinkhalm bekommen. Sie wissen, daß sie einen Mann nicht geradezu erschlagen haben, aber sie haben ihn auf irgend eine Weise doch umgebracht. Sie spüren, daß hier eben mehr kaputt gegangen ist als Porzellan.

Als der Kellner nicht mehr zu sehen ist und eine Entscheidung getroffen werden muß, steht eine junge Frau auf und fängt schweigend an, die Scherben zu sammeln. Das Beispiel regt an. Zwei Mädchen bieten dem Wirt ihre Unterstützung an, sie tragen Kuchen umher und verteilen Getränke, und Beschildigung hängt ^{über} den Gästen wie eine Regenwolke. Auf der Gartenterrasse bleibt nur der Frack zurück, ein Requisit aus dem Schauspiel, das hier aufgeführt wurde.

Die junge Frau, die sich erhoben hat, um die Scherben beiseite zu tun, sitzt im Omnibus auf der hintersten Bank. Sie denkt

über die Szene nach und sie möchte wissen, wohin der Kellner gegangen ist. Er hat den Gästen seinen Frack hingeworfen, er ist abgehauen, er ist einfach davongegangen. Nach Hause? Zu einer Freundin?

Zur Mutter?

Jetzt, auf der Heinfahrt im Bus, fällt der Frau ein, daß der Kellner Hosenträger getragen hat, auch die Hose war ihm um den Bauch zu weit, und das verführt sie dazu, über den Knaben, so nennt sie ihn, zu lachen.